

Gewerbe-Blatt.

Organ des Breslauer und Schlesischen Zentral-Gewerbe-Bereins.

Nr. 25.

Breslau, den 10. Dezember 1884.

30. Band.

Inhalt: Vereinsnachrichten. — Aus dem Museum. — Jahresübersicht mit einem im Jahre aufzuhaltendem Geb- und Schlagwert. — Inserate.

Patentschriften.

Die vom Kaiserlich Deutschen Patentamt dem Breslauer Gewerbeverein überwiesenen Patentschriften können unentgeltlich auch von Nichtmitgliedern in der Vereinbibliothek (alte Börse am Blücherplatz) täglich von 4—6 Uhr Nachmittags benutzt werden. Meldung im Börsenbureau, parterre rechts, bei Herrn Hartmann.

Breslauer Gewerbe-Verein.

Den Herren Mitgliedern zur Nachricht, daß die Bibliothekstunden von Neujahr ab auf Mittwoch Nachmittag von 3—5 Uhr verlegt werden.

Vereins-Nachrichten.

Breslauer Gewerbe-Verein.

In der nächsten Versammlung des Breslauer Gewerbevereins am 16. Dezember wird Apotheker Julius Müller einen Vortrag halten über: „Einige das alltägliche Leben gefahrdende Gifte.“

Versammlung am 2. Dezember.

Vorstand: Direktor Dr. Siebler. Der Sekretär machte einige Mitteilungen über neue Eingänge und legte Probenumände von mehreren neu geprägten Zeitschriften vor. Hierauf hielt Ingenieur Kleinüber einen Vortrag über Konstruktion der Kleinmotoren. Er sei, fügt Redner aus, auf dem letzten Schlesischen Gewerbeplat mit einem Referat über Kleinmotoren betraut gewesen, und habe deshalb einmals die ökonomische Seite der Frage, andererseits die Umstände beleuchtet, welche bei der Wahl eines oder anderen Systems zu berücksichtigen seien. Da sowohl jenes Referat als auch der Bericht darüber im Breslauer Gewerbeblatt sich nicht über die Entwicklung und Konstruktion der Kleinmotoren verbreiten konnten, so sollen nun diese Punkte besprochen werden. Der Vortragende hatte über dem zweiten Beispiele, das in natürlicher Größe, teils in folgendem Maßstab entworfen, daß sie auch in größerer Erfüllung deutlich sichtbar sind und erläuterte an der Hand dieser Blätter die Konstruktion und Wirkungsweise.

1. Eine kleinen amerikanischen Turbine von Jones.
2. Des Waffermotors von Schmidt in Zürich.
3. Des neuen Gasmotors von Otto.
4. Des Bishopspur-Motors von Buz und Sombart in Magdeburg.
5. Des neuen Körting'schen Gasmotors.
6. Der Lehmann'schen Heißluftmaschine.

Die mitunter ziemlich komplizierten Bewegungen und gegenseitigen Stellungen der einzelnen Maschinenelemente wurden mit Hilfe der an den Zeichnungen wirklich beweglichen Schieber und Kolben erklärt und dadurch auch wohl Zonen verständlich, welche sich sonst mit technischen Zeichnungen nicht beschäftigen.

Die Vorstellung des neuen, höchst originellen Hofmeisterschen Dampfmotors mußte wegen Zeitmangel unterbleiben.

Ein näheres Eingehen auf den Vortrag verzichtet sich wegen der hier nicht wiederzugebenden Zeichnungen von selbst, doch sei Folgendes noch hervorgehoben.

In Breslau sind zur Zeit 52 Gasmotoren im Betriebe, da von 48 Otto'sche, 2 Bishopspur und 2 Körting'sche mit zusammen

196½ Pferdestärke. Hieron sind aufgestellt in Baus- und Stein- druckerei 14 St. mit 67 Pferdest., zur elektrischen Belieferung dienen 5 St. mit 44 Pferdest., zur Dampf- und Metallverarbeitung 13 St. mit 34½ Pferdest., in Fleischereien werden benutzt 5 St. mit 5 Pferdest. Die übrigen verteilen sich auf Wäschefabriken 2 St., 2 Pferdest., je einer zum Eisenziehen, Wasserpumpen, Gezeitengruben, Tiefbohrungen, Spinnerei und ebenso je einer zum Betriebe einer Konfiseriere, Seifenfabrik, Webstühle, Zeig- und möglichst Schleidermaschine, eines Brotbackers und zweier Käsefabriker.

Um den Vortrag knüpften sich zahlreiche Fragen, besonders über Preise, welche teils von dem Vortragenden gestellt, teils von Ingenieur Glaser, dem Vertreter für den Otto'schen und Lehmann'schen Motor, beantwortet wurden.

Sogleich legte auch Baudirektor Meissner Quatzlowsky einen von ihm angestellten Kasten zur Aufnahme von allerlei Briefpapieren, Kuverts u. v. vor.

Vereine in der Provinz.

Brüder. Sitzung vom 10. November. Oberrealschul-Direktor Rögerath eröffnete die Sitzung mit Proklamation neuer Mitglieder. Die Versammlung bestimmte den Vorstand des Vorlandes zu, der der dreijährigen Periode entsprechend eine Reihe von Ämtern in einem Jahre einzunehmen. Der Vorstand bestand aus dem Vorsitzenden, dem Schriftführer, dem Kassierer, dem Schatzmeister, Abstand zu neuen Städten einzurichten, wodurch die Gründung der Breslauer Ausstellung fungtgemeinderischer Güter am 2. November festgelegt wurde, und daß von der Anfang künftigen Jahres erscheinenden Wochenschrift „Die Brüder“ — herausgegeben vom Regierungsrat Dr. Schröder — eine Abtheilung für Schlesien einzurichten, um die schlesischen Gewerbevereine bestellt, kann glänzend die übergehende Freizeit zur Dienstzeit: „Wieder mag es wohl kommen, daß in Breslau, wo bekanntlich noch die Schäßburger erzielt, längere Zeit hindurch das Punkt-Spiel mit 80 M. verloren wurde, während man hier bis vor wenigen Jahren mit 120 M. verloren.“ Daß die Brüder nicht nur auf dem Schachbrett, sondern auch in anderen geistigen Veranlagungen hätte kämpfen oder auch herzlosen können, so glaubten wie von einer näheren Wiederkehr Abstand nehmen zu müssen. — Hierauf hielt Oberrealchulldirektor Schäfer den ersten Teil des angelinierten Vortrages: „Mittel und Wege, um in Geistes- und Bildungswelt zu gelingen.“ Hierauf gab zunächst ein Beitrag des Dr. H. L. Schröder aus Wittenberg, der die zahlreichen Schmiedeberufe hervor, mit denen die Arbeitenden zu kämpfen haben und verwies sich jedoch ausführlicher über die Bewohner und die Provinz des gewaltigen Kongogebietes, über die Gründung der internationalen ostafrikanischen Gesellschaft und deren bedeutende Wirkungen am Ozean. Ein Beitrag, der die Bedeutung des Phosphors im Haushalte der Natur. Er begann seine Ausführungen damit, daß der Phosphor einer von den über 60 einfaßbaren Stoffen oder Elementen sei, welche die Chemie zähle. Der

Phosphor ist sehr verbreitet in der Natur und bei eines der wichtigsten Elementen; frei findet er sich nicht, wohl aber gebunden und zwar sowohl im Mineral, Pflanzen, als auch Tierreich. Man kennt den Phosphor in drei allgemeinen Zuständen. Der gewöhnliche Phosphor ist gelbweiß, schmilzt bei 46° C. und ist in Schmelze leicht löslich, hat große Leidenschaft zu Sauerstoff und zu inorganischen Säuren, durch welche leicht entzündet und leichtigt im Dünften. Er ist leicht in Stangen geprägt und wird unter Wasser aufbewahrt werden. Die amorphe oder rote Phosphor, der 1845 nachgezeichnet wurde (1869 wurde durch das Vorkommen von Phosphor festgestellt, in welcher Weise Phosphor in der Natur vorkommt), besteht aus metallischem Phosphor, durch den Phosphorat unverzweigt nachgewiesen. Bis zum Jahre 1840 ruhte die Kenntnis von dem vorhandenen der Phosphorblaus im Gedächtnis. Zur Natur findet sich der Phosphor nicht frei, sondern meist als Calciumphosphat oder auch als Apatit. Das Calciumphosphat ist ein Protagonist in der Natur, so wie z. B. Phosphor, und es überwiegt in der Erde. Sein Wert nach dem Wohlmeister, das ist der Punkt jenseits, die diese Gesteine werden als Dingenmittel benötigt. Der Phosphor spielt nun eine Hauptrolle bei der Vegetation. Eine Pflanze ohne Phosphor kann nicht leben; um so mehr ist Phosphor für die Entwicklung der Pflanzen aus dem Körper des Tieres. Bei ihnen findet er sich im Gehirn, hauptsächlich aber in den Knochen, denen er zum Halt dient, als phosphorhafter Saft. Durch die phosphorhaltigen Elemente der Erde gelangt der Phosphor weiter, bis er in den Körper des Menschen und der Tiere, und hier wiederum aufgenommen und wandert als Phosphatkörper aus, aus dem Körper des Tieres. Diese Kreislauf wiederholt sich fortwährend, in der Natur. Die Anwendung der Phosphate als Dingenmittel ist hauptsächlich den Forschungen Liebieg am Ende der Jahrhunderte dienten. Wie kam in der Regel der Phosphor in die Erde? Durch die Schmelze, welche durch die Vulkane und Dichten 1871 bis 1880 in Südtirol 494 Millionen kg Calciumphosphat eingeschafft wurden. Bei dem Suden nach diesen Rohmaterialien kann man auf die Konkurrenz rechnen. In Neapel finden sich immer phosphorhaltige Salze vor, die vor Einführung des Thomas-Güldrich'schen Verfahrens im Jahre 1850 noch nicht bekannt waren. Es lag also dar an dem Jungen, Sohn der Natur, während sie die Erde sauber und fruchtbar und kraftig und empfänglich dadurch die Reistung des Phosphors, der nun aus dem Eisen in die Konkurrenz steht (Friedenssätze). Aus diesen Schäden nun die Phosphorbrennholz behauptete in der Landwirtschaft zu erzielen, welche durch die Schmelze der Vulkane und durch die Vulkanauswüche eingeschafft wurden. Das hierzu gewandte Mittel sind also phosphorhaltiges Ammonium in der Landwirtschaft Anwendung als Düngemittel. Phosphor wird sonst noch verwendet zur Herstellung von Streichölzeln, die in den Jahren zweit fabriziert werden. Die Phosphorbrennholz hat aber wegen ihrer hohen Feuerfähigkeit aus noch keinen im Betrieb benutzten vernehmen man noch keine Erfahrung, ob sie tatsächlich eine Streichölze anstreben kann. Phosphor verwendet man für den menschlichen Körper, die Phosphatkörper eine wichtige Rolle; ihm ist Phosphorarmer etwas lästig, als Phosphorüberfluss, dieses ergibt Krankheiten. Das Kulturmittel des Menschen, so schreibt der Vorleser, ist nun mit dem Namen von Phosphor ertheilt.

S. Friedenssätze. Sie wurden am 18. Februar 1850 in Rom zwischen Italien und Österreich geschlossen, um einen einheitlichen Vertrag über den 2. Juli in Vignac abgeschlossenen Provincial-Merkur. Nach Beendigung dieser höchst interessanten und reichhaltigen Verträge kam Ministerpräsident Beaumont noch einmal auf die vertikale Linie einer Aufstellung mit stütziger Köpfenfülle zurück und erkannte die Möglichkeit, einen schon schwierigen Balus durch Einhaltung eines Gefüges, das fügturkt ist, um eint, zum Gouvernement (?) zu bringen, durch einen inquisitiven Vertrag.

Aus unserem Museum.

Unter den zu Zeit im Saale der Kunsthalle des Museums ausgestellten Abbildungen hundertjährlicher Gegenstände ist besonders beachtenswert eine größere Anzahl Blätter mit Darstellungen von Goldschmiedearbeiten, welche verschiedenwertige wertvolle Publikationen entnommen sind.

Die Reihe wird eröffnet durch einige Nähringe (die Photographien nach Monfrans und Schaufuß aus dem Domkapitel zu Aachen). Danach folgen Abbildungen von Chorherren, Rauchfächern und ähnlichen alten Arbeiten aus dem 15. bis 17. Jahrhundert an, die gleich bedeutend im Entwurf wie in der Ausführung sind. Die Originale sind Eigentum der Würster in Billingen und Nörvenich, sowie anderer Kirchen im Großherzogtum Baden und waren aus denselben im Jahre 1881 in der „Badischen Kunst- und Kunstsammler-Ausstellung“ in Karlsruhe hergestellt. Auf dieser Ausstellung wurde der Plan zur Ausführung gebracht, alle hervorragenden hundertjährlichen Arbeiten und Werke der Kleinkunst von der altfränkischen bis zur nach-napoleonischen Zeit innerhalb der Grenzen des badischen Landes zu einem einheitlichen Gesamtband zusammenzuführen. Eine Fülle von Hofforten, eine stattliche Zahl vorzüglicher und nachweisenswerter Arbeiten stromte bei dieser Gelegenheit zusammen, bereitwillig zur Verhagung gefestigt nicht nur von zahlreichen Privatbesitzern, sondern auch von den Verwaltungen der Kirchen, Bibliotheken und Rathäuser. Nur zu kurz war die Dauer der

Ausstellung, um eine nachhaltige Anregung für Kunstsammlerische Verhandlungen zu bieten, nach zwei Monaten waren schon alles geschäftige Vereinigungen wieder in die Diaspora zurück. Aber man war wohlgemeint festgestellt, im Bilde verloren gehalten, was im Original nicht dauernd zusammengehalten konnte. Eine fortlaufig getroffene Auswirkung des bedeutenden Werkes aus Goldmetall und Erzsteinen, Holzschnüppchen, keramischen Erzeugnissen und Textilarbeiten bildete in den nächsten Jahrzehnten eine der am reichsten Vorwerken reichen Quellen der Ausstellungskomitee herausgegebenen Publikationen. „Alte Kunstsammlerische Arbeiten“ auf dem badischen Kunst- und Kunstsammler-Ausstellung zu Karlsruhe 1881. Bearbeitet von Max Rosdorff, Frankfurt a. M. 1881.

Im Buche des Grafen Ferdinand von Heydingen befinden sich einige kostbare Silberschmiedearbeiten und den Zeitraum 1582—1589, die mit dem Namen des Meisters Anton Weiß und Barbara bezeichnet sind. Weißer wenig bekannt, erregte diesmal durch die „Ausstellung wohltätiger Männer“ in Würzburg 1589 die Aufmerksamkeit aller Kenner. Eine kostbare Werkbildung — die einzige vorhandene — wurde für das Kunstsammler-Museum in Berlin gegeben. Weiteren Kenntniß aber hat die Bewertung dieser von Rosdorff, kunstfertiger und technischer Meisterschaft zeugenden Schätzungen. Julius Löffing erwähnt durch die Herausgabe der „Silberschmiede von Anton Heydingen aus Würzburg“ auf 14 Sichtdruckblättern, von denen drei ausgestellt sind.

Nächst den Blättern, mit Darstellungen von kostbarem Gerät sind unter den zur Kunstsammlung gehörigen Abteilungen von Goldschmiedearbeiten zu präsentieren Geschmack zuerst einige Obernherzöge, die sich durch die erhabende, welche hervorragende Werke von der „Exposition retrospective d'objets d'art en or et en argent 1850, Amsterdam, Société Art. & Anticition“ reproduzieren.

Ganzlich sind die ausgestellten Sichtdrücke von Nommern und Namens, welche vorzüglich alles Detail scharf wiedergebende Abbildungen von wertvollen Stücken aus dem Schatz des Freiherrn Karl von Richthofen zu Frankurt a. M. bilden. Diese Sammlung nimmt unter den Privatsammlungen von Arbeiten aus edlen Metallen die hervorragende Stellung ein. Bereinigen sich doch auch hier die Bedingungen, welche die Anlage und stilistische Verordnung einer solchen Sammlung im größten Maßstab ermöglichen. Hier ist es selbstverständlich, daß ein derartiges Privatschatz in Richthofens Hause zu Frankurt a. M. und auf dem in der Nähe dieser Stadt gelegenen Landgräflich Günthersburg nicht einem Jeden zu jeder erwünschten Zeit zugänglich sein kann. Daher verdient es hohe Anerkennung, daß der Besitzer den kostbaren Schatz eben und in guten Abbildungen Federmann augäuglich machen ließ. Das Verdienst, eine vorzülliche Kunstsammlung unter dem Vorhandenen zum Zweck der Publication getroffen zu haben, ist des Direktor der Kunstsammler-Schule zu Frankurt am Main, Ferdinand Löffner, zu erwarten. Die leitenden Gedanken bei der Auswahl waren folgende: Die gewählten Stücke sollten den künstlerischen und materiellen Wert der Sammlung repräsentieren; sie sollten ferner den Besitzer möglichst viele verschiedene Typen vorführen und andlich dem modernen Kunsthändler in möglichster Mannigfaltigkeit praktische Börde bieten. Doch tatsächlich gerade die dritte Gedankenpunkt bei der Auswahl der Stände am meisten berücksichtigt worden ist, daß keiner Entzückend, sondern ist nur zu loben, da hierdurch einen wirklichen Werth erzielt wird. In drei Serien erscheint das ganze Werk eingeteilt. Die erste Serie, Portale und Kupfer aus Eisenmal, kleine Gefäße aus Bergkristall, Muscheln und ähnl. mit reicher Montierung in Gold und Silber, ferner Uhren, in Silber getriebene Bügeleimände sowie Gebrauchsgeräte alter Art enthalten, liegt abschließend vor. Von der zweiten Serie ist ein großer Teil erschienen mit einer Auswahl gehöriger Geräte, für den Kunstsammler und den selbständigen Kaufmann nicht minder wertvoll und reich an Anregung als die erste Serie. Geschmiede und Schmuckstücke, zum Teil in Goldbeschlägen, wird die dritte Serie bringen. Große dieser letzte Teil wird an Bedeutung nicht der geringste sein. Wenn die Sammlung Richthofen so besonders reich an Renaissance-Geschmiede, wie Ketten, Ketten, Medallions und Gürtelschließen. Der Herausgeber Löffner hat für dieses Gebiet der Renaissancekunst nach Durchsuchung der deutschen Sammlungen und Schatzkammern schon eine wertvolle Publication geleistet, den „Goldschatz der Renaissance — Juvelerie de la renaissance“. Aus diesem Werke ist eine Anzahl von Blättern ausgestellt, welche die polyochrome Wirkung der reich mit

Gobelsteine bekleidet und emaillierte Originale in tabulosem Farben- druck vorstelliglich wiedergegeben.

Im Verlag von S. Georg in Basel ist in diesem Jahre eine Sammlung überreiterlicher Abbildungen mit Text unter dem Titel „Goldschmiedarbeiten aus Gesellschaften und Häusern in Basel“ erschienen. Beider und Weiterscheide Tafeln zeigen uns Ehren- geschenke in verschiedenster Qualität und von hoher künstlerischer Bedeutung, bilden den Inhalt der Publikation. Sie nach manches wertvolle Stoff aus dem Besitz des Basler Bütteler Händle eingeholtzen worden und befindet in dem Betrieb der heutigen Revolution manches das Werkstatt in höherer Hände übergegangen, kann die weniger aufgewandten Blätter aus dem genannten Werke zeigen, daß das auch Werke sind von höchster Werte ist.

Endlich Tafeln in Lichtdruck mit Abbildungen von ca. 300 Gegenständen aus den verschiedensten Zweigen der Kunstindustrie bringen in einem von Prof. Dr. Gottlieb Käppeli verfassten Aufsatz mit Erläuterungen von Grässen die besten und interessantesten Stücke des Grünen Gewölbes in Dresden zur Aufklärung. Weitere Werke über den Wert und die Bedeutung der weltberühmten Schatzkammer des fachlichen Kunstschriften erscheinen durchaus entbehrlich. Es sei nur kurz bemerkt, daß die erwähnte Publikation, die weiter einige Blätter ausgestellt sind, frischere Abbildungen von Porzellan-Arbeiten und Eisenwarenheringen, Bouille-Arbeiten und Emailles, Glas- und Keramikstücken, Goldschmiede- und Juwelier-Arbeiten, Uhren und Münzen-Arbeiten enthält, deren Belehrung die manigfachste Kategorie und Belehrung bietet.

An die Blätter aus der Publikation des Grünen Gewölbes schließen sich Abbildungen von Gefäßen aus Glas und Ton an, welche von ihren Besitzern der Historischen Ausstellung kunstgewerblicher Erzeugnisse zu Frankfurt a. M. 1875¹ gezeigt wurden. Man bemerkt darunter venezianische Gläser und emaillierte venezianische Glasobjekte aus dem 16. Jahrhundert, deutliche emaillierte Krüppeler Steinquarz und niederrheinische Steinquarz-objekte aus derselben Zeit. Die ausgeübten Blätter mit Abbildungen von Fayencen reproduzierten Originale aus der bedeutendsten Privatsammlung in Rigaen, die besonders reich an Schöpfungen der Keramik ist. Der Dresdner Raumwirker Frohne — hat die Hauptstelle bekleidet, der heimische Raumwirker Böhlendorf zu Rigaen, offenbar lassen. A. Wolf hat ebenso diese Abbildungen mit Text auf 28 Tafeln, Berlin 1883, publiziert.

Die Reihe der ausgestellten Kunstdrucken mit Darstellungen von kunstgewerblichen Erzeugnissen wird geschlossen durch eine Anzahl Lichtdrucke, welche Abbildungen von Musterbinden aus der Blütezeit der Buchbinderei vorführen. Die Originale sind stammen aus dem 16. bis 18. Jahrhundert und befinden sich zum größten Teil in der königlichen Bibliothek in Dresden. Si. Stöckauer hat diese „Abbildung von Musterbinden aus der Blütezeit der Buchbinderkunst“ mit einleitendem Text heraus- gegeben.

In die Publikation der heraldischen Meisterwerke von der internationalen Ausstellung für Heraldik in Berlin 1882, in Lichtdruck mit Text, herausgegeben von Silberbrandt, sind einige Abbildungen von Silberbinden aus der sogenannten Silber-Bibliothek des Herzogs Albrecht von Preußen aufgenommen worden. Auch hier sind zwei Blätter ausgestellt.

Vier Lichtdrucke nach Bilddeckeln mit Eisenbeneinfüllung aus sehr alter Zeit stammend (zum Teil 12. Jahrhundert), welche im

Großherzoglichen Museum zu Darmstadt aufbewahrt werden, können nur historisches Interesse beanspruchen, während die vier farbigen Lichtdrucke von Musterbinden, quersch in den Blättern für Kunstherrsche publiziert, dann mit zudeutigen anderen zu den „Vorlagen für Buchdrucker-Arbeitstypen vereinigt, als Vorblätter zur praktischen Ausführung derselben zu benutzen sind.“

Mit dem im Vorhergehenden kurz erwähnten Werken ist natürlich die Zahl aller im Museum vorhandenen kunstgewerblichen Publikationen bei weitem nicht erschöpft. Wenn die zur Zeit im Saal der Kunstdrucke ausgestellten Blätter sollen ja nur ein Hinweis sein auf den ganzen reichen Bestand. Dasselbe gilt hier nur noch bemerkt, daß man in der Museumsbibliothek Bilder wie Bruno Bührer’s Realisation der Hölle, Gemälde, Wien 1884, und Geschichten der technischen Künste (Grafik, Email, Goldschmiederei, Porzellan usw.) nicht vergleichlich sieht, ferner Jacob Falts’ Geschichte des Kunstmuseums, Stuttgart 1883, und G. Hirth, das deutsche Zimmer der Renaissance, Kupferstiche, hauptsächlich Kunstdrucke, München 1880, sowie A. Haverkamp, Part eines lateinischen Katalogs Paris 1884. — Deutartige Werke wie M. Detmold’s deutsche Renaissance, Eine Sammlung von Gegenständen der Architektur, Dekoration und Kunstgewerbe, Wo. Lff. Leipzig 1871 ff., oder das „Kunstgewerbliche Lehrbuch“, Eine Sammlung, enthaltende Lampen, Uhren, Sanduhren, Gebüste . . . Dekorationen, innere Wand, Glitter, Glaser, Posaone, Blumenkinder, Brunnens usw. sind ebenfalls vorhanden. Auch Bilder wie Racinet, des polyphemus Ornament und die Kunstdruckerei, Gulmard, les maîtres ornementaux, Pinor, ornamentation usw., und die Muster-Ornamente, aus allen Stilen“ fehlen in der Museumsbibliothek nicht, für dieselbe ist auch die jüngst zum Abschluß gelangte wertvolle Publikation „Allegorien und Embleme herausgegeben von Gerlach, mit Text von J. St.“ erworben worden, ein Werk von so reizendem Inhalte, daß es die richtige Würdigung einer eingehende Besprechung verdient, die hier nicht möglich ist.

Die Textilkunst ist unter den ausgestellten Blätter nicht vertreten. Aber unter Vorbehalt befindet sich auch für dieses Gebiet manches wertvolle Werk und einzelne Blatt. Herrengehößen zu werden verdient A. Fischbach, Documenta der Gewebe, 1890 Tafeln in Band und selbstbedruckt, „Geschichte der Textilkunst, Danzig 1883.“ Es fehlen auch nicht die von Julius Rosling und Frieda Upperweber herausgegebenen Blätter althistorischer und antikeleusischer Leinwandtücher sowie Z. Tischendorff’s Kreuzfahrt für Leinwandtücher. Eine Reihe von Reibedrucken alter wertvoller Musterbücher ist ebenfalls vorhanden. Darunter befinden sich Eggenfeld, Schmiders und Peter Dietrich’s Modellschriften aus dem 16. Jahrhundert in Fassaden-Kreuzdruck.

Aus der Zahl der in der Museumsbibliothek vorhandenen periodischen Schriften und Zeitblättern sind speziell für das Kunstgewerbe folgende zu nennen: Das Kunsthandwerk. Sammlung meistergütiger kunstgewerblicher Gegenstände aller Zeiten, Herausgegeben von Bührer und Grauau, Jahrgang I—III, 1874—76. (Siehe ergänz.) — Revue des arts décoratifs, Paris 1880 ff. — Kunst und Gewerbe. Zeitchrift zur Förderung deutscher Kunstdruckerei. Redigirt von Otto von Schörr, mit dem Beiblatt, Mitteilungen des bayerischen Gewerbeamtes zu München und der Formenmuseum. Eine Quelle der Belehrung und Anregung für Künstler und Gewerbetreibende ic. Herausgegeben von G. Hirth, 1879—1884. (Siehe ergänz.)

Jahresreise mit einmal im Jahre aufzuhaltenden Geh- und Schlagwerk.

Von F. A. C. de Gruyter in Amsterdam.

Das Neuartige und Besondere der vorliegenden patentierten Erfindung gegenüber der bereits bestehenden Garderoben-Schlossuhr mit Rotationspendel (D. R. 2417) besteht darin, daß die bisher bei genannter Uhr angewandte, ohnedies sehr geringe Kraft, welche das Gewicht der Uhr, jedoch ohne das Schlagwerk, ein volles Jahr im Gange hält, nunmehr das Geh- und Schlagwerk nur durch Anwendung einer zweiten Feder von gleicher Stärke über 600 Tage und einmaliges Aufladen gutgeschrieben erhält. Die Möglichkeit, für diese Jahresuhr Stand- und Regulatorenuhren von nur 25 cm Höhe an ein Schlagwerk, welches nicht mehrere Male im Jahre besonders aufzugehen zu werden braucht, zu schaffen, schien den Sachverständigen seit nahezu 7 Jahren aufgeschlossen und ist

durch die vorliegende Erfindung dadurch gelöst, daß die Schlußscheibe, welche auf Gang- und Halbschlag berechnet ist, darunter eingehakt und in Verbindung mit der Zolle, dem Minutenrad und der Auslösung gebracht wurde, daß darüber in 24 Stunden nur eine Umdrehung macht, während es früher in derselben Zeit zwei Umdrehungen machte, mithin die doppelte Kraft brauchte.

Das Schlagwerk der in umstehender Zeichnung (Fig. 1) dargestellten Uhr besteht aus dem Federhaus a mit 110 Zähnen, dem ersten Beifahrade b mit 66 Zähnen, welches auf dem Schieberegler c sitzt, dem auf dem Zifferblatt e befestigten zweiten Beifahrade d mit 64 Zähnen, dem dritten Beifahrade f mit 60 Zähnen, welches auf dem Zahnrad g sitzt und aus dem auf dem Ziffer-

trieb in angebrachten Großbodenrad h^1 mit 96 Zähnen, welches in das Achtertrieb m^1 mit 20 Zähnen, die abwechselnd auf den Unter k wirken, eingreift. Nach dieser Anordnung macht das Federhaus a in 70,57 Tagen eine Umdrehung und bekommt aufsicht Umdrehungen von 604,56 Tagen.

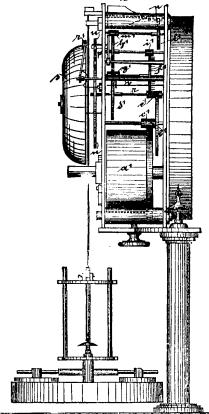
Das mit dem Schwerpunkt verbundene Schlagwerk ist darum angeordnet, daß das Federhaus a^1 mit 110 Zähnen in das Großfertikel c^1 greift, welches das erste Beifächerad b^1 mit 100 Zähnen trägt; dieses wiederum greift in das Großfertikel c^1 des zweiten Beifächerades d^1 mit 90 Zähnen, welches durch das Schwingrad e^1 das Schwingrad f^1 mit 64 Zähnen in Bewegung setzt. Das Schwingrad f^1 mit 16 Nügeln bewegt durch das Achtertrieb m^1 das Fallrad h^1 mit 48 Zähnen, welches endlich in das Achtertrieb m^1 des Umlaufrades i^1 mit 56 Zähnen greift und so durch das Windfangrad n mit 7 Zähnen den Windfang o in Bewegung setzt.

Auf der Welle r des zweiten Beifächerades d^1 des Schlagwerkes sitzt, wie Figur 1 zeigt, die Schlüsselwelle u . Diese Schlüsselwelle u bildet in ihrer Anordnung den wesentlichsten Teil der Erfindung; sie ist nicht, wie bisher, mit 12 Einschnitten zum Einfallen der Zolle p auf 90 Schläge auf ihrem ganzen Umkreis versehen, sondern mit 2×12 Einschnitten für 180 Schläge eingerichtet. Die Zolle p fällt in die Einschnitte des Schlüsselrades u und wird vom Minutenradje jede Stunde zweimal ausgelöst. Sobald die Ausschüttung von dem am Umlaufrade angebrachten Saitt abfällt, kommt das Schlagwerk in Bewegung. Das Minutenradje läuft mittin das Schlagwerk in 24 Stunden 45 Mal aus, und da die Schlüsselwelle u sie berechnet ist, daß die Zolle p 45 Mal einfällt, so dreht sich die Schlüsselwelle u in 24 Stunden nur ein Mal, und durch Hinzufügung des zweiten Beifächerades der Zähne in den übrigen Rädern ist, wie nachstehend berechnet, ermöglicht, daß das Schlagwerk 600 Tage nach einmaligem Aufsetze in Tätigkeit bleibt.

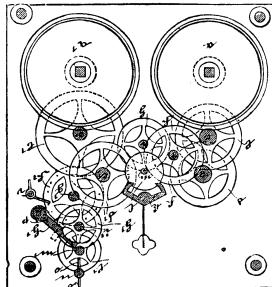
Das zweite Beifächerad d^1 hat, wie bereits erwähnt, 90 Zähne und greift in das Achtertrieb m^1 des Schwingrades e^1 , dessen 16 Nügel die Hammerwelle v mit dem daran befestigten Hammer v^1 in Bewegung setzen und das Riffelrad x^1 auf die Glöde s bewirken (Figur 1). Es kommen somit auf einer Zahn des zweiten Beifächerades d^1 zwei Schläge, mittin auf 90 Zähne 180 Schläge, welche die Uhr in 24 Stunden machen müssen.

Das Schwingrad e^1 hat, wie bemerkt, 90 Zähne und das dazugehörige Dreieck g^1 8 Zähne, mittin kommen zwei Nügel auf

einen Zahn, und da die 64 Zähne des Hebnäglerades l^1 in das Achtertrieb m^1 des Fallrades h^1 eingreifen, so kommen 4 Zähne auf einen Schlag ($\frac{64}{8 \times 2}$). Das Fallrad h^1 mit 48 Zähnen ist mit zwei Auslösungsspitzen versehen, so daß auf eine halbe



Figur 1.



Figur 2.

Umdrehung ein Stift auf die Zolle p zu ziehen kommt und das Schlagwerk hemmt, sobald die Einschnitte p in einem Schnitt der Schlüsselwelle u fällt. Das Achtertrieb m^1 des Umlaufrades i^1 macht auf den Schlag 3 Umdrehungen, während das Umlaufrad i^1 mit 56 Zähnen das Windfangrad n mit dem Windfang o, welcher auf den Schlag 24 Umdrehungen macht, in Bewegung setzt.

Nach den vorliegend angegebenen Anordnungen des Beifächerades d^1 , des Schwingrades e^1 , des Fallrades h^1 , der Zolle p und der Schlüsselwelle u in Verbindung mit dem Umlaufrade i^1 und dem Windfang o macht das Federhaus a^1 des Schlagwerkes in 76,18 Tage eine Umdrehung, mittin schlägt die Uhr auf 8 Umdrehungen 609,44 Tage. — Diese Uhren werden von der Firma Perrey u. Co. in Frankfurt a. M. gefertigt.

Redakteur: A. Kleinländer.



Silberne Medaille
Breslau 1881.



Breslau 1881

Silberne Medaille.

Wirth & Co.
Patent-Anwälte in Frankfurt am Main
(Herausgeber des „Patent-Anwalt“)

besorgen Patente, Marken und Musterschutz in allen Staaten.

Im Selbstverlage des Gewerbe-Bereins. In Kommission bei G. Morgenstern. Druck: Buchdruckerei Lindner, Breslau.

Verlag u. B. E. Voigt in Meimar.

Handbuch der
Metalldreherei.

enthaltend Angaben über das Material; Werkzeuge zur Herstellung, Drehschmiedekonstruktionen, die Herstellung verschiedener Teile, die Einführung der Drehbank zum Schmieden, die Herstellung von Eisen-, Stahl-, Messing-, Oval- und Passeisen, Schleifen und Polieren; Arbeitsabtheit, Betriebskraft und Betriebsmittel, Kosten der Betriebsmittel. Nebst einem Nachweis der hierher gehörigen Literatur.

Vierte Auflage
in vollständiger Neubearbeitung
herausgegeben von
Friedrich Deumann
Druck: Lindner.

Mit einem Atlas
enthaltend 29 Foliatafeln,
gr. 8, Geh. 15 Mk. 25 Pf.
Vorließ in den Buchhandlungen.

Internationales
Patent-Bureau
Alfred Lorentz, Berlin SW.
Bereitst in Verwendung von Patenten
in allen Ländern durchsetzt über jede
Patentangliegenheit (Prospectus gratis).

F Neue Schriftvorlagen
für Industrie
und Handwerk.

Reine - originale - weiserliche Schriftvorlagen, welche in jeder Art und Weise für die Industrie und Handwerk bestens geeignet sind, um die eigene Firma oder Betrieb zu kennzeichnen. Nachdrucke zu haben in allen Buchhandlungen.

Alle Arten Formulare
(teilig)
Buchdruckerei Lindner
Breslau
Abrechnungs-Nr. 29.